

Aus der wissenschaftlichen Theologie

»Caput, matrix, magistra omnium ecclesiarum«

Der römische Lateran in Deutschland

Von Romuald Bauerreiß OSB, München

Die neuen Ausgrabungen an der ehrwürdigen Metropole von Trier¹⁾ haben eine erfreuliche Ausbeute gebracht. Sie sind insgesamt gesehen ein vernichtender Schlag gegenüber einer vor noch einem halben Jahrhundert triumphierenden Hyperkritik, die alle Tradition oder Legende – namentlich im religiösen Bereich – kurzerhand beiseite schob. Die alte Tradition der Schenkung eines Palastes an den Trierer Bischof durch Helena oder ihren Sohn Konstantin nicht weniger die Überlassung von Heiliglandreliquien wurde einwandfrei bestätigt. Die Baugeschichte des ganzen nicht unbeträchtlichen Gebäudekomplexes von Kathedrale, Episkopium, Baptisterien und sonstigen Nebenkapellen erfuhr reichliche, wenn auch gewiß nicht immer endgültige Klärung.

In der Baugeschichte der Trierer Kathedrale und ihrer Nebenbauten blieb ein Titel bisher völlig unbeachtet, der aber durchaus aufschlußreich ist. In einer Urkunde von 1243²⁾ heißt die an den Dom angebaute bekannte Liebfrauenkirche:

..... ecclesia beatae virginis Mariae gloriosae in Treveris, quae
caput, matrix et magistra est omnium ecclesiarum provinciae
Treverensis.....

Der Titel der wegen ihres eigenartigen Grundrisses (Zehneck) weithin bekannten Liebfrauenkirche dürfte gegenüber der danebenliegenden Kathedrale (St. Peter) allein schon – von den übrigen frühchristlichen Kirchenbauten Triers zu schweigen – eine starke Übertreibung darstellen, noch dazu die riesige, weitausgedehnte spätrömische Anlage des Doms heute klarer liegt denn je. Wie kommt die Trierer Liebfrauenkirche zu dieser Würde?

Der Titel: »Caput, matrix, magistra« begegnet auch anderswo. Er ist den Besuchern des nach St. Peter berühmtesten römischen Gotteshauses, der Lateranbasilika, heute S. Giovanni in Laterano, ehemals mit dem Titel SS. Salvatoris bedacht, nicht unbekannt. Dort leuchten die Namen in goldenen Lettern über dem Architrav am Hauptportal. Papst Klemens VII. († 1534) hat sie dort anbringen lassen. Aber er hat diese Ruhmestitel nicht erfunden. Sie begegnen schon wesentlich früher in einer Lobschrift auf den Lateran aus der Feder des dort tätigen Diakons Johannes³⁾. Er hat das Werk auf Geheiß Papst Alexander III. (1159–1181) geschrieben. Darin bringt er auch ein eigenes Kapitel über die Namen der Lateranbasilika: die »Constantina«, die »Aurea«⁴⁾ und schließlich:

propter hoc (da der »episcopus universalis« dort residiert) caput
ecclesiarum, matrix ecclesiarum, magistra eccle-
siarum, quia omnes ab illa accipiunt fomentum et magisterium.

Alsogleich fährt er fort mit den reichen Gaben, mit denen Helena und ihr Sohn die Basilika ausgestattet haben:

quod omnia, quae in templo, post destructionem reperta sunt, Helena
mater portavit ad filium.

Aber auch der lateranensische Diakon ist nicht der Erfinder des Titels. Schon weitaus früher, noch in Karolingerzeiten, erscheint er in einem Schriftstück, das wie wenige in der Kirchengeschichte erörtert wurde, in dem »Constitutum Konstantini«, der sattsam bekannten »Konstantinischen

¹⁾ Zusammenfassender Bericht zuletzt bei Theodor Kempf, *Trierer Domgrabungen 1903–1954* (Neue Ausgrabungen in Deutschland, S. 368) Berlin 1958.

²⁾ R. Knipping, *Die Regesten der EB von Köln*. III, Nr. 1085, S. 161, Bonn 1909. Es handelte sich um ein Empfehlungsschreiben für einen Almosensammler für die verfallende Liebfrauenkirche von Trier.

³⁾ Liber de ecclesia Lateranensi (Migne PL 194, Sp. 1547). Bessere Ausgaben bei Ph. Lauer, *Le Palais de Lateran*, Paris 1911, S. 396 und LThK V, 1027.

⁴⁾ Der Lateran als Basilica aurea erscheint schon in den Briefen Gregor des Großen (MG Epistolae I, 591: Basilica aurea).

Schenkung«⁵⁾, wenn auch in wenig veränderter Form. Auch dort wird die Lateranbasilika, die im Leben Konstantins so eine ausnehmend wichtige Rolle als Stätte seiner Heilung und Taufe spielt, gepriesen, so sehr, daß man den Verfasser im lateranensischen Klerus suchen möchte:

caput et verticem omnium ecclesiarum in universo orbi terrarum dici

Hier wird wohl der Ausgangspunkt für den offensichtlich feststehenden Titel liegen.

»Caput, mater, magistra« in S. Johannes in Trier – die Liebfrauenkirche trug das Täuferpatrozinium als Nebenpatrozinium – und im Lateran, beidemale in Bauten Konstantins des Großen – das berechtigt wohl zu dem Schluß, daß in Trier-Liebfrauen es sich um eine Nachahmung von S. Giovanni im Lateran handelt und die Kirche des alten bischöflichen wie im Lateran ehemaligen kaiserlichen Palastes dokumentiert. Der Zentralbau braucht dabei nicht verwirren. Er ist nicht der Nachfolger eines früheren Zentralbaues, sondern einer alten Rechteckbasilika. Das heutige Zehneck der Liebfrauenkirche ist erst eine Schöpfung der Frühgotik des XIV. Jahrhunderts. Es muß der Baugeschichte und weiteren Grabungen überlassen bleiben, wie weit sich die römische Laterananlage mit ihrem bestimmten Kapellenkomplex wie die berühmte Reliquienkapelle St. Lorenz oder auch »Sancta Sanctorum« – heute noch in unserer Meßliturgie erwähnt, – die Baptisterien – diese wurden schon aufgedeckt, – eine Theodorskapelle (später St. Venantius) in der Planung des deutschen »Trierer Lateran« wie wir ihn jetzt heißen dürfen, ihren Niederschlag gefunden haben⁶⁾.

Aber auch ein zweiter Palast erhebt Anspruch ein Lateran zu sein. Wie bei Trier wurde auch bei der berühmtesten deutschen Kaiserpfalz, dem weltbekannten Münster von Aachen und seinen Anhängen übersehen, daß es zwar nicht den obenerwähnten Titel, dafür aber direkt die Bezeichnung »Lateran« führt. Die amtliche Behandlung des Aachener Münsters und seiner Baugeschichte beachtete den Namen nicht⁷⁾, trotzdem er früh und einwandfrei bezeugt ist. Das Chronicon Moissiacense⁸⁾ meldet zum Jahre 796:

Fecit autem ibi et palatium, quod nominavit (Carolus) L a t e r a n i s.

Aber auch urkundliche Bezeugungen stehen zur Verfügung. 817 tagt dort die für die Geschichte der karolingischen Kirche so wichtige Reichsversammlung⁹⁾:

in domo Aquisgrani Palatii, quae ad L a t e r a n i s dicitur. Ähnlich 837¹⁰⁾:

Cum convenissemus . . . Aquisgranii palatii in secretario basilicae sanctae genetricis dei Mariae, quod dicitur L a t e r a n i s.

So erinnert der Name »in Lateranis« vor allem an das »secretarium« der Kaiserpfalz und es ist nicht leicht eine sichere Deutung desselben zu geben. Daß es sich um keinen kleinen Raum wie etwa Sakristei oder dgl. handeln kann, bezeugt das sicher stark besuchte Reichskonzil. Für jeden Fall schwebte Karl das Bild des großen Kaisers der Christenheit Konstantin vor Augen und einer seiner Freunde, Angilbert, der »Homer« an der Hausakademie Karls, hat recht, wenn er Aachen unter Karl als die »Roma secunda« feiert¹¹⁾. Die Bezeichnung der Kaiserpfalz als Lateran wird dabei weniger auf den berühmten Zentralbau des Münsters gezielt haben. Dieser ist in seinem charakteristischen Grundriß durchaus ursprünglich und hat keinen Rechteckbau als Vorläufer¹²⁾. Bei der Symbolgebundenheit des Mittelalters kommt als Erklärung für diesen Kirchenbau nur die Auffassung als Baptisterium oder als Heiliggrabnachahmung (der Heiliggrabkirche von Jerusalem) in Frage, sei es als eigene Begräbniskirche oder als Rekonditionskirche für Heiliglandreliquien. Da ersteres Motiv als Taufkirche völlig entfällt und die Annahme einer willkürlichen Planung gegen alles mittelalterliche Empfinden verstößt, kommt für den berühmtesten abendländischen Zentralbau nur die Auffassung als Begräbnis- und Reliquienkirche in Frage¹³⁾.

⁵⁾ Ausgaben in LThK VI, 483.

⁶⁾ Die Ausgrabungen haben das alte Baptisterium – weswegen der Zentralbau der Liebfrauenkirche für Taufzwecke nicht in Frage kommen kann, wie ich selbst früher vermutete, – ferner eine frühe Kapelle mit kreisförmigem Grundriß, einem kleinen rechteckigen Ostchor, mit danebenliegenden ohrenähnlichen Conchen, ferner die alte Stefanskapelle zum Vorschein gebracht. Über letztere vgl. meine im Druck befindliche Abhandlung: Stefansverehrung und frühe Bischofsstadt. – Zwischen dem Kirchweihfest der Lateranbasilika und dem am gleichen 9. Novembertag seit alters gefeierten Fest der römischen Soldatenheiligen Theodor besteht zweifellos ein Zusammenhang, der sich auch in der alten Theodorskapelle des Lateran auswirkt. Es muß der Liturgiegeschichte überlassen bleiben hier zu klären.

⁷⁾ K. F a y m o n v i l l e, *Das Münster zu Aachen*, Düsseldorf 1916, erwähnt m. W. den Beinamen nicht. Kurz streift ihn F. v. R e b e r, *Der karolingische Palastbau II* (Abhandlgn. der k. b. Akademie d. Wissenschaften, Hist. Klasse 1892).

⁸⁾ MG SS I, 303. – ⁹⁾ MG Capitularia I, 344. – ¹⁰⁾ MG Conc. II, 2, 705.

¹¹⁾ MG SS II, 391.

¹²⁾ Zuletzt J. R a m a k e r s, *Das Grab Karls des Großen und die Frage nach dem Ursprung des Aachener Oktogons* (Hist. Jahrbuch 75 (1955), S. 123–153).

¹³⁾ Verheerend hat sich eine falsche Auslegung des Aachener Zentralbau weithin auf die Kunstgeschichtsschreibung ausgewirkt und zu dem Märlein geführt, daß alle Pfalzkirchen als Rundbauten aufgeführt worden

Und beide sind gegeben: Karl wollte dort begraben sein und die berühmten Geschenke des Sultans wurden dort bewahrt.

Für jeden Fall hat in Aachen nicht bloß Ravenna, sondern vor allem auch Rom seinen Niederschlag gefunden.

Daß man bei den mächtigen Städten Trier und Aachen, bei den Bauten eines Konstantin und Karl des Großen an die weltberühmte Lateranbasilika dachte, ist verständlich. Aber es muß verwundern, daß auch eine kleinere Herzogspfalz sich den Titel aneignete und vielleicht auch baulich zum Vorbild nahm: Regensburg.

Regensburg besaß eine alte Herzogspfalz nahe beim Dom in östlicher Richtung gelegen, die nach der Katastrophe Bayerns unter Tassilo III. 788 wie alles Herzogsgut an den König überging. Sie hatte ihre Pfalzkirche, die als »Alte Kapelle« – nicht zu verwechseln mit dem »Alten Dom« St. Stefan – heute noch als eines der reichst ausgestatteten süddeutschen Gotteshäuser besteht¹⁴). Die »Alte Kapelle«, der Gottesmutter geweiht, hatte wiederum ein kleines Heiligtum in sich, um das sich die Legende kränzt, eine kleine Kapelle »die chlain Altenkapelle zu Altenchappelle, da unser frau ynn rast under der styg, da man hinauf geht hintz (= zu) sand Ersamen« Sie heißt auch die »Heidenkapelle«, da sie aus einem heidnischen Heiligtum entstanden sei. In ihr soll Bischof Rupert den Agilolfingerherzog Theodo getauft haben. 1392 erteilt Bischof Johannes von Regensburg dem Kapellchen einen kleinen Ablaß¹⁵:

quae ipsius beatae virginis Mariae est insignata vocabulo quaeque Noricae seu Bavaricae telluris prima omnium ecclesiarum et exordium existit.

Eine Zuwendung an die Alte Kapelle aus dem gleichen Jahr (1392)¹⁶) sagt von ihr:

chlain Altenchappelle zu Altenchappelle und die ein a n v a n k c h
ist aller gotz häuser in Bayrn.

Den gleichen Titel erhält die Kapelle im gleichen Jahr zum drittenmal¹⁷). Der Titel des ältesten Gottshauses und des »Hauptes aller Kirchen« erscheint aber wesentlich früher. Denn nur so kann eine Wendung erklärt werden, die in einer Schenkungsurkunde Heinrich II. vom 16. November 1002 (MG Dipl. III, Nr. 26) auftritt:

». . . in curte Regia quamdam capellam, quam olim (!) »Veterem« vocabant in honore s. d. genetricis Mariae a fundamentis in matrem ecclesiam ereximus.«

Von einer kirchenrechtlichen Rangerhöhung der Alten Kapelle ohne den Bischof kann keine Rede sein. Auch die Deutung der »mater ecclesia« als Pfarrkirche ist nicht möglich, da die Pfalzkapelle niemals Pfarrkirche war und für das Hofgesinde sogar eine eigene Pfarrkirche bestand. Es kann sich bei beiden Ausdrücken nur um Titel handeln.

Die Regensburger Marienkirche (Kathedrale: St. Peter) war so wenig die älteste Kirche Regensburgs und Altbayerns wie die Trierer Liebfrauenkirche für die Trierer Gegend. Die Regensburger Gemeindekirche – auch wenn sie m. E. keine Bischofskirche war – war jedenfalls älter als die Pfalzkirche, die kaum vor dem Auftreten der Agilolfinger entstand, mochte sie auch mit spät-römischem Baumaterial aufgeführt sein.

Die drei kleinen Ablaß- und Schenkungsurkunden machen mit dieser Bezeichnung den Eindruck, daß es sich keineswegs um eine persönliche Bemerkung des Stifters oder seines Schreibers gegenüber der kleinen hochgeschätzten Kapelle handelt als vielmehr um einen feststehenden Titel, zum wenigsten um die Wiedergabe einer feststehenden, wenn auch unzutreffenden Tradition. Trotzdem hätte ich nicht gewagt, den Lobestitel über den »Anfang aller Gotteshäuser in Bayern« neben die lateranensische »caput et mater omnium ecclesiarum« zu stellen, wenn sich nicht alsbald die Gegenprobe dafür gefunden hätte.

Der Mangel einer verlässigen Zusammenstellung der frühen Straßen- und Platznamen unserer alten Städte wurde zur rechten Zeit schon schmerzlich empfunden, um so mehr je älter die Stadt ist. Gerade Regensburg mit seinem auffallend reichen und anregenden Namensstoff läßt die Lücke doppelt empfinden. 1355 verkauft der Regensburger Bürger Erhard der Speckmuck sein

sein. So auch bei der berühmten »Heiligen Kapelle« von Altötting. Für viele ist sie heute noch die herzogliche, später königliche Pfalzkirche. Noch keiner der Vertreter dieser Auffassung hat erklärt, 1. Wie es möglich ist, daß unter den spätkarolingischen Königen in dem winzigen Kapellchen die großen Liturgien von Ostern und Weihnachten sich dort vollziehen konnten. 2. Wie neben der angeblichen alten Marienpfalzkirche noch eine zweite Marienkirche, die heutige Stiftskirche, hat bestehen können.

¹⁴) Zur Baugeschichte verlässig: F. M a d e r, *Stadt Regensburg* II (Kunstdenkmäler von Bayern, Oberpfalz XXII, 2), München 1933 S. 14 f.

¹⁵) Josef S c h m i d, *Die Urkunden-Regesten des Kollegiatstiftes U. L. Fr. zur Alten Kapelle in Regensburg*, Regensburg 1911, Nr. 447, S. 85.

¹⁶) E b d. Nr. 449. – ¹⁷) E b d. Nr. 451.

Haus »in dem Lateran«¹⁸). 1355 taucht ein »Baumgarten im Lateran« in Regensburg auf¹⁹), im gleichen Jahr erscheint der Name: »In dem Latron genannt der Brunnhof«²⁰). Willkommen ist wegen einer genaueren Ortsangabe eine Urkunde von 1367: Hofstatt im Latron in dem Brunnhof hinter dem Gotteshaus zur Alten Kapelle«²¹). Aber schon früher taucht ein Regensburger Lateran auf²²):

1329: Curia Brunnhof in Vico Lateran.

Daß man es bei dem Regensburger Lateran um die alte Herzogs- oder Königspfalz zu tun hat, bestätigt ein herzogliches Urbarium²³), das die Rechte und Einkünfte des Herzogs in Regensburg regelt:

sol auch der Pfallenzgraf von dem Rottal an dez Herzogen stat sitzen in dem Latran und sol richten über dem herzogen.

Regensburg hatte also eine Herzogspfalz, die Lateran genannt wurde, nicht bloß ein Haus bezeichnete (vicus Lateran) und unmittelbar südlich der Pfalzkirche der »Alten Kapelle« lag.

Die »Alte Kapelle«, das »exordium omnium ecclesiarum Noricae telluris« und der so oft nachgewiesene Lateran an ihr, zeigt, daß auch Altbayern seinen Lateran hatte. Rom in Altbayern! Es mag der Ortsgeschichte überlassen bleiben, wie weit sich sonstige Anklänge an die römische Lateranbasilika dortselbst feststellen lassen²⁴).

In diesem Zusammenhang muß auch noch ein liturgisches Dokument betrachtet werden, das mit zu den ältesten (VIII. Jahrh.) und aufschlußreichsten Altbayerns gehört, das sogenannte »Prager Sakramentar«. Ein erster Kenner früher Sakramentare hat gerade in dieser Zeitschrift zuletzt das kleine, aber inhaltsreiche alte »Meßbuch« nochmals einer Untersuchung unterzogen²⁵ und ihm was man nur begrüßen kann, den Namen »Tassilo-Sakramentar« gegeben.

Gamber ist geneigt, das ehrwürdige liturgische Monument, das heute leider in Prag liegt²⁶, Regensburg zuzuschreiben und gerade unserer eben behandelten »Laterankirche«, der Alten Kapelle.

So erfreulich es wäre, ein so frühes und vielsagendes liturgisches Zeugnis für den »bayerischen Lateran« und sein Gotteshaus zu besitzen, so wage ich es doch nicht, das Sakramentar mit der Sicherheit dorthin zu verweisen, mit der es Gamber getan. Der paläographische Befund läßt die Frage nach dem Entstehungsort – an dem altbayerischen Boden ist nicht zu zweifeln – noch offen. Sicher stammt es nicht aus Regensburg-St. Emmeram, dessen Skriptorium bekannt ist²⁷). Man denkt an ein noch nicht bekanntes Skriptorium. So bleiben nur die liturgischen Indizien übrig und das Sakramentar verfügt über ein gewisses, wenn auch nicht zu umfangreiches »Heiligenbild«.

So wird zunächst der hl. Bischof von Verona St. Zeno am 8. Dez. in einem schwungvollen Offizium gefeiert, das keineswegs allerorts üblich war, was mich bei der Edition vor mehreren Jahren veranlaßte, seine Entstehung an ein Kultzentrum der Zenoverehrung in Altbayern zu verlegen, in das frühe Zenokloster Isen oder in dessen übergeordnetes Kloster, das Domkloster von Freising²⁸). War doch schon St. Korbinian ein Verehrer des hl. Zeno, auf dessen Berg und Heiligtum er sich sein Grab wünschte. Jedoch läßt sich in Regensburg ein Zenokult weder aus urkundlichen

¹⁸) *Regensburger Urkundenbuch*, hrsg. von Widemann-Bastian, (Monumenta Boica 54), München 1956, Nr. 169.

¹⁹) Ebd. Nr. 131. – ²⁰) Ebd. Nr. 173.

²¹) Schmid, ebd. I, Nr. 300. – ²²) Regesta Boica VI, 292.

²³) Monumenta Boica 36, 1, S. 530.

²⁴) In diesem Zusammenhang tritt die Frage auf, ob der »Brunnhof« nicht das herzogliche Baptisterium ist, das S. Giovanni vom Lateran entspräche. Die alte Kapelle besitzt heute noch einen mächtigen Taufstein des XII. oder XI. Jahrhunderts (Mader, ebd.) entsprechend der Tradition der dortigen Herzogstaupe. Auch die viel diskutierte Skulptur des XII. (oder XIII.?) Jahrhunderts im Tympanon der Alten Kapelle möchte vielleicht unter diesem Gesichtspunkt angesehen werden. Es stellt bekanntlich einen höheren Geistlichen auf einer Cathedra dar, der mit der Rechten ein Tuch neben sein Gesicht hält. Vor ihm kniet ein bürgerlicher Laie, der Kleidung nach von Adel. Bei oberflächlicher Betrachtung wird man sofort an eine Beichtszene erinnert. Und diese Auffassung hält sich trotz ihrer Lächerlichkeit bis zur Stunde in fast allen Kirchenführern und Abhandlungen ma. Plastik. Ein Beichttuch im XII. Jahrhundert! Es handelt sich um eine wohl postbaptismale Handlung an einer bestimmten Persönlichkeit, vielleicht eine Mantelüberreichung, vielleicht eine Büsseraufnahme. Sollte es an der Kirche des »Bayerischen Lateran« wie wir die Alte Kapelle jetzt mit guten Gründen heißen dürfen um eine Szene aus dem Leben Konstantins, seine Aufnahme in den Schoß der Kirche (Büsseraufnahme?) handeln? In der Vorhalle des römischen Lateran war einst das Leben Konstantins und seine Bekehrung in extenso dargestellt (Vgl. J. Wilpert, Die römischen Mosaiken und Malereien, Freiburg 1916, I, S. 210 ff.)

²⁵) Klaus Gamber, *Das Tassilo-Sakramentar*. Das älteste vollständig erhaltene Regensburger Meßbuch. (Münchener Theologische Zeitschrift 12, 1961, 205–209).

²⁶) Dold-Eizenhöfer, *Das Prager Sakramentar* (Texte und Arbeiten 38–42) Beuron 1949.

²⁷) Bischoff in Dold-Eizenhöfer, S. 31–37.

²⁸) Bauerreiss in Dold-Eizenhöfer, S. 48.

noch chronikalen noch liturgischen Belegen nachweisen²⁰⁾ und eine Zuweisung nach Regensburg – sollten nicht neue Gründe gefunden werden –, unhaltbar.

Im Ganzen gesehen wird man bei allen kulturellen Einflüssen namentlich auf dem weitverzweigten Gebiet künstlerischen Schaffens nicht mehr nach dem Osten allein und nach Byzanz sehen müssen. Viel »Licht aus dem Osten« ist erst durch das abendländische Prisma Rom zu uns gelangt. Der Lateran war nicht das einzige Bauwerk, das den Sakralbau in den Ländern nördlich der Alpen beeinflusst hat.